



04.10.2020

Réka Juhász

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott und dem Herrn Jesus Christus!

Amen

Dann sagte Jesus zu allen: »Gebt acht! Hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn auch wenn jemand im Überfluss lebt: Sein Leben hängt nicht von dem ab, was er besitzt.«

Dazu erzählte Jesus ihnen ein Gleichnis: »Die Felder eines reichen Grundbesitzers brachten eine besonders gute Ernte. Da überlegte er: »Was soll ich tun? Ich habe nicht genug Platz, um meine Ernte zu lagern.« Schließlich sagte er sich: »So will ich es machen: Ich reiße meine Scheunen ab und baue größere. Dort werde ich dann das ganze Getreide und alle meine Vorräte lagern. Und dann kann ich mir sagen: Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen. Gönn dir Ruhe! Iss, trink und genieße das Leben!« Aber Gott sagte zu ihm: »Wie dumm du bist! Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern. Wem gehört dann das, was du angesammelt hast?« So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft – aber bei Gott nichts besitzt.«

Lk 12, 15-21 (Basis Bibel)

Liebe Gemeinde,

unsere jüdischen Schwestern und Brüder feiern in diesen Tagen (2. bis 9. Oktober) das Laubhüttenfest – SUKKOT. Es ist ein „Fest des Einsammelns“ wie das Alte Testament dieses uralte Erntedankfest der Israeliten nannte. (2.Mose 23,16-19; 34,22)

Ein Fest des Erinnerns und des Dankes, aber auch ein besonderer Anlass für Freude.

Denn in der jüdischen Tradition gilt allein Gott als der eigentliche Herr des Landes. Darum lädt das 5. Buch Mose (Dtn 16,14) auch die Fremden, Weisen und Witwen dazu ein, dieses Fest mitzufeiern:

„Fröhlich sollst du an deinem Fest sein mit deinen Söhnen, Töchtern, Knechten, Mägden, den Leviten, Fremdlingen, Waisen und Witwen, die sich in deinen Ortschaften aufhalten“

In diesem Sinne sollen wir uns Menschen als Beschenkte Gottes begreifen.

Dieses Fest etablierte sich in der christlichen Kirche seit dem 3. Jahrhundert als Erntedankfest. Doch Erntedank ist ein kulturell verankerter Ritus und ist gleich alt wie die Kulturgeschichte der Menschheit: denn der Mensch hat schon von Anfang an erkannt, wie ausgeliefert er der „Gnade der Natur“ oder der Götter sei.

Mit oder ohne Festvorschriften für den Erntedank (Letzteres bevorzugten unsere Schweizer Reformatoren) – die Erntezeit ist immer ein Anlass, uns auf unseren Schöpfer und auf die Gaben der Schöpfung zu besinnen.

Und darauf,

1. Dass die gute Ernte nicht etwas Selbstverständliches ist;
2. Dass hinter der guten Ernte viel Arbeit steht, besonders was die Pflege eines Gartens oder eines Weinbergs betrifft; oder den Weg, bis das geerntete Obst auf unseren Küchentisch kommt.
3. Und dass gute Ernte nicht immer gleich eine „optimale Ernte“ ist. Denn die hängt von vielen Faktoren ab.

Eine gute Ernte verbinde ich mit **gegenseitigem Vertrauen**: der Bauer muss Vertrauen setzen in seine Kundschaft, dass sie ihm seine Produkte abkaufen, auch wenn die Erdäpfel nicht dem Standard entsprechen, auch wenn die Äpfel diesmal nicht so rot und die Birnen vielleicht etwas fester und kleiner sind, oder die Trauben nicht so süß ... und auf der anderen Seite muss die Kundschaft dem Bauern auch vertrauen: dass er mit großer Sorgfalt den biologischen Gegebenheiten seines Feldes gemäß angebaut und geerntet hat, dass er seine Mitarbeiter und Tagelöhner gerecht bezahlt hat... und damit bewege ich mich schon auf einem sensiblen Feld der Wirtschaftspolitik. Wenn ich aber als mündige Christin mich für die Schöpfung verantwortlich fühle, dann muss ich dennoch die Frage stellen:

4. was ist eine gute Ernte und
5. welchen Preis hat die gute Ernte?

Haben dafür vielleicht auch große Waldflächen einen Preis zahlen müssen?

Und für welchen Preis kommen perfektes Gemüse und Obst in unsere Supermärkte?

Welchen Preis zahlte man den Bauern und welchen den Arbeitern, die vielleicht ohne Schutzausrüstung für die Düngung verantwortlich waren?

Welchen Preis hat die Quantität und welchen die Qualität?

Sind regionale Produkte wirklich immer die bessere Wahl als saisonale aus fernen Ländern?

Können andererseits unsere Felder und Acker in der Region so viel leisten, was zB eine Millionenstadt wie Wien an Produkten braucht?

Wenn die Produkte ihre Eigenart verlieren, werden sie zum Massenprodukt.

Doch welche größere Familie, oder Menschen mit wenig Einkommen können es sich schon leisten, immer biologisch, regional und saisonal und dazu auch noch frisch einzukaufen? Fair Trade und Bio sind Luxusprodukte....

Aber wie wertvoll sind Lebensmittel überhaupt, wenn die – allein in Wien – tonnenweise vernichtet werden? „In Wien wird täglich jene Menge an Brot als Retourware vernichtet, mit der die zweitgrößte Stadt Österreichs, das ist Graz, versorgt werden kann.“ – schockiert der Satz des Filmemachers Erwin Wagenhofer seit 2005 tausende Kinobesucherinnen und -besucher des österreichischen Films "[We feed the World](#)".“

Wie viel sind Lebensmittel für mich wert? Wie gehe ich mit der „Ernte“ – ja mit meiner „täglichen Ernte“ um?

Erntedank ist ein uraltes Fest – mit dem Ziel, den Menschen dafür zu sensibilisieren, dass Lebensmittel, ja das tägliche Brot, das Essen eine Gabe ist. Eine Gabe der Natur, eine Gabe Gottes – **die wir dankbar und aufeinander bedacht annehmen und genießen sollten.**

Denn bei der Nahrung sind wir aufeinander angewiesen: auf die Sorgfalt der einzelnen Landwirte, dass sie nachhaltig und ökologisch wirtschaften und die Landwirte auf unser Vertrauen – dass wir Verständnis zeigen, wenn die Ernte unter der Norm ist, dass wir unsere Wünsche zurückschrauben, wenn es zu viel geregnet hat und die Erdbeeren nicht mehr so saftig sind ... aber dennoch die Produkte kaufen und nicht wegwerfen, sondern dankend und erfinderisch verwenden können.

Erntedank heißt danken, aber auch teilen und vertrauen.

ich wünsche uns, liebe Gemeinde, dass wir irgendwie zur Mutter Natur zurückfinden und zu ihrem Schöpfer, dass unsere Kinder und Kindeskinde wieder schätzen lernen, wie wertvoll Lebensmittel sind; dass sie den Unterschied zwischen „gute Ernte“ und Massenprodukt kennen, oder vielleicht eben nicht mehr kennen, weil ökologisch vor Massenprodukt gewinnt...

Aber dafür müssen wir zuerst wieder das DANKEN und das TEILEN überdenken und lernen; und

mehr VERTRAUEN zueinander aufbauen, Vertrauen, dass wir uns in schwierigen Zeiten gegenseitig tragen können, dass im Fall eines Lockdowns genügend Lebensmittel und Toilettenpapier zur Verfügung stehen und dass es Nachbarn gibt, die mit mir ihren Vorrat teilen oder für mich einkaufen gehen...

Wir haben Angst, dass wir durchs Teilen ärmer werden;

wir haben Angst, dass wir ausgenutzt werden.

Wir haben Angst, dass wir zu kurz kommen.

In unserem Predigttext geht es auch um Mangel an diesen Drei: Danken – Teilen - Vertrauen

Der reiche Kornbauer in unserem Predigttext tut an und für sich nichts Verwerfliches. Er benimmt sich, wie es einem jeden in unserer Gesellschaft von klein auf beigebracht wird: bedacht sein auf das Morgen, bedacht sein auf „magere Zeiten“ .

Was macht aus dieser Geschichte eine Geschichte der Gier und der Unvernunft?

Das er nur haben will, aber das Danken und Teilen – also sein Ausgeliefertsein dem Leben vergisst...

So vernünftig und wirtschaftlich der Kornbauer auch ist, so unvernünftig ist er in einer tiefen Schicht seiner Seele.

- Immer mehr Studien weisen darauf hin, dass Pestizide auf unseren Feldern, die Zusatzstoffe in den Fertigprodukten, sowie die nicht artgerechte Haltung uns Menschen krank machen können
- Doch gleichzeitig beweisen immer mehr Studien, dass uns auch unsere Maßlosigkeit krank macht. Wir wollen von allem das Beste, jammern wenn die Erdäpfel zu klein sind, wenn das Obst nicht nach Obst schmeckt, und wenn die Trauben zu kernig sind... dagegen wollen wir nicht viel für das Essen ausgeben...
- Gilt hier nicht auch: weniger ist mehr?
- Jesus macht uns darauf schon bedacht, wenn er uns beten lehrt: „unser tägliches Brot gib uns heute“ – nicht weniger und nicht mehr, sondern das Nötige, das wir heute zum Leben brauchen, sollten wir erbitten und zwar täglich...

Danken (staunen) – teilen – vertrauen – das tat auch Jesus bei der Speisung der 5000 ... er dankte

für das Wenige, das da war, und ließ es austeilen – und vertraute darauf, dass jeder satt wird ... dass die Menschen aufeinander schauen und niemanden hungrig zurücklassen.

Danken – teilen – vertrauen

Im biblischen Sinne, diese Drei sind Voraussetzung für jede „gute Ernte“.

Für jede Ernte, die wirklich ans Ziel kommt.

Zum Schluss möchte ich Martin Luther King zitieren:

„Könnte dieser reiche Mann nicht einfach stellvertretend für die westliche Zivilisation in dieser Geschichte stehen?“ – fragte einst Martin Luther King und setzte seine Rede im Folgenden fort. „An Gütern und materiellen Erfolgen sind wir reich. Die Mittel, durch die wir leben, sind in der Tat wunderbar. Und doch fehlt etwas. Wir haben gelernt, wie die Vögel zu fliegen und wie die Fische zu schwimmen. Aber wir haben die einfache Kunst nicht gelernt, als Brüder zu leben. Unser Überfluss hat uns weder Frieden noch Zufriedenheit gebracht.“

Liebe Gemeinde,

Jesus lädt seine jeweilige Hörerschaft zum Nachdenken ein, über diese sehr plastische Geschichte mit dem reichen Kornbauern. Es ist eine Einladung zur Dankbarkeit und zu einem Leben aus Dankbarkeit, gegen alle Versuchung, das Leben aus eigener Kraft sichern zu wollen.

Amen